

# Zumindest mit den Augen

Die Kunsthalle Palazzo zeigt die Bandbreite zeitgenössischer Zeichnungen

Von Annette Hoffmann

Gäbe es denn eine Alternative? Nicht einmal die, es zu lassen. «Der Künstler sollte immer zeichnen; wenn er keinen Bleistift hat, dann mit den Augen», zitiert die Begleitpublikation zur Ausstellung «gezeichnet/gezeigt» Jean-Auguste-Dominique Ingres. Es ist schon eine ganze Weile her, dass man beim Zeichnen ausschliesslich an den Bleistift dachte. In der Kunsthalle Palazzo, wo die von Massimiliano Madonna und Konrad Tobler kuratierte Schau zu sehen ist, sind Gouachen, Skulpturen und auch grossformatige Zeichnungen, die mit dem Eddingstift ausgeführt sind, ausgestellt. Auch nicht im Kabinett, das kein schlechter Start für einen Ausstellungsrundgang ist, wurde nur der Grafitstift geführt. Und dies obgleich hier Skizzenbücher von Bildungsreisen in Vitrinen ausliegen sowie Zeichnungen von Albert Anker und Carl Spitzweg. Die früheste Arbeit stammt aus dem 17. Jahrhundert. Aber an der Wand hängt eben auch eine Übermalung der Autorin und bildenden Künstlerin Erica Pedretti. Auf einer Zeitungsseite schimmert durch das Weiss noch die Überschrift «Sieben Gründe, warum die arabischen Revolutionen die Welt verbessern können» durch. Nun, das war 2011, Zeichnungen nehmen für sich nicht die Ewigkeit in Anspruch. Pedretti hat auf das Blatt eine Aloe Vera gezeichnet und die Beschreibung der Pflanze an eines ihrer Blätter geschmiegt.

## Wandfüllende Berglandschaft

Die beiden Kuratoren verfolgen ihr Thema sichtlich schon eine Weile. Die wesentlichen Schweizer Positionen zur Zeichnung sind unter den 16 Künstlerinnen und Künstlern in Liestal vertreten sowie die wiederentdeckte Anne Loch, der das Bündner Kunstmuseum in diesem Frühling drei Jahre nach ihrem Tod eine Retrospektive widmete. Von ihr hängt im Palazzo nun eine wandfüllende Berglandschaft, die Anne Loch 2004 auf die grundierte Leinwand gezeichnet hatte. Ein ganzer Raum ist der vermeintlichen Opposition von Natur und Abstraktion gewidmet. Auch Marie Theres Amici arbeitet sich an den



Nicht nur Grafit. Ausgestellte Werke von Wolfgang Zät, Pavel Schmidt, Karim Noureldin und Silvia Bächli (v.l.). Foto Niggi Messerli

Bergen ab, deren Schründe und Verwerfungen sie minutiös Strich für Strich festzuhalten versucht – im Wissen, dass selbst das Gestein kein felsenfestes Sujet ist, dass sich das Auge täuschen kann oder die Elemente es verändern. Der Weg zur Abstraktion verläuft da ganz in der Nähe. Stefan Guggisberg versucht sich gleich am Unmöglichen, er schafft in Öl auf Papier ein Abbild des Wassers.

Es braucht Distanz, um diese grossformatige Arbeit wahrzunehmen, dann erkennt man die Wellen, die ans Land stossen. Geradezu heiter ist da das Naturverständnis, das sich in Silvia Bächlis Gouache zeigt. Die Basler Künstlerin hat zarte Dahlien und Blumengirlanden gezeichnet, die wie hingetupft wirken. Im gleichen Raum sind zudem die zarten Abstraktionen von Karim Noureldin zu sehen. Auf Millimeterpapier sind links und rechts von einer

vertikalen Achse schraffierte Dreiecke unterschiedlicher Längen und Winkel angeordnet. Auch die Rauminstallation Wolfgang Zäts, eine in die dritte Dimension geschleuderte Linie aus Pappe, definiert die Zeichnung, indem sie eine Geste gegenständig werden lässt, die eigentlich zu flüchtig ist, sich derart zu manifestieren.

## Vergangenheit und Gegenwart

Zu den stärksten Arbeiten der Ausstellung gehören die von Marc Bauer, der 1975 in Genf geboren wurde und für den die Zeichnung seit Jahren das Medium der Wahl ist. Bauer hat auf grossformatigen Arbeiten von den Überlagerungen von Vergangenheit und Gegenwart erzählt und dies oft an Persönlichkeiten wie Martin Heidegger oder neuerdings die Reisende Annemarie Schwarzenbach festmacht.

In der Kunsthalle Palazzo zeigt er nun kleinformatige Arbeiten, die psychische Zustände nach aussen wenden. Die kleine Reihe illustriert aussergewöhnliche Sinneseindrücke mit zeichnerischen Mitteln. Bauer, der oft aus der Erinnerung nach Fotos zeichnet, verwischt mit dem Radiergummi Striche, sodass der Eindruck entsteht, wir sehen, wie eine fiktive Figur sich Ereignisse ins Gedächtnis zurückruft. Neonfarbene Schraffuren reissen die Bilder auf, kurze Texte erweitern sie um eine zweite Ebene. «Gezeichnet/gezeigt» erfindet die Zeichnung nicht neu, dazu gab es in den letzten Jahren zu viele gute Ausstellungen über diese, doch sehenswert und anregend ist die Schau allemal.

**Kunsthalle Palazzo**, Liestal, Poststrasse 2, Di–Fr 14–18 Uhr, Sa/So 13–17 Uhr. Bis 22. Oktober. [www.palazzo.ch](http://www.palazzo.ch)

## Queer-Denker

Das «Queer Film Festival» Basel

Von Lisa Kistner

**Basel.** Innerhalb der letzten zehn Jahre hat sich im Bereich der Diskurse über Sexualität einiges getan: Zu homo- und hetero-gesellten sich bi-, trans-, poly-, pan- und viele weitere kleine Silben mit grosser Bedeutung. Die Debatten und Diskurse sind inzwischen zu Wissenschaften und Forschungsfeldern geworden, doch um zumindest die Bezeichnungen zu vereinfachen, entschied man sich für den umfassenden Begriff «queer»: Ein Adjektiv für «alles, was von der Norm abweicht». Doch in einer Welt, in der nicht das Abweichende, sondern die Norm plötzlich das schwer zu deutende Wort wird, braucht es einen festen Standpunkt.

Das «Queer Film Festival» hat diesen bereits vor zehn Jahren deutlich gemacht. Aus der Idee einiger Mitglieder der Homosexuellen Arbeitsgruppen Basel, kurz «habs», ist inzwischen ein Festival mit internationaler Bekanntheit geworden. In den ersten beiden Jahren wurde der Schwerpunkt noch auf Filme über Schwule gelegt, bald jedoch wurde der Fokus des Festivals weiter aufgefächert. Inzwischen wird auf Filme mit einer «kritischen Haltung zur heteronormativen Gesellschafts- und Geschlechterordnung» gesetzt.

## Verschiedene Blickwinkel

Das Filmfestival bietet neben 15 Schweizer Filmpremieren auch ein Kurzfilmprogramm, ein Konzert, einen Workshop, das Jubiläumsfest, eine Performance und vor allem Filme, die die häufig tabuisierten Themen Sexualität und Körperlichkeit aus verschiedenen Blickwinkeln betrachten. «Close Knit» etwa ist eine Familienkomödie, die auf spielerische Art und Weise die Geschichte des kleinen Tomo zeigt, der eine transsexuelle Frau zur Stiefmutter bekommt. In dem Film «After Louie» wird gezeigt, dass auch diejenigen, die früher einmal «von der Norm abgewichen sind», wie zum Beispiel Homosexuelle, es teilweise schwierig finden, sich mit dem Begriff «queer» anzufreunden.

So sollen die gewählten Filme für jedermann und jedefrau Denkanstoss, Motivation oder einfach nur Vergnügen sein.

[www.luststreifen.ch](http://www.luststreifen.ch)

## Nachrichten

### «Pretty Woman» kommt an den Broadway

**New York.** Seit Jahren wird daran gearbeitet, jetzt steht es fest: Die erfolgreiche Liebeskomödie «Pretty Woman» wird im kommenden Jahr als Musical an den Broadway kommen. Für die Musik ist der kanadische Rockmusiker Bryan Adams (57, «Summer of '69») zuständig. Der Film von 1990 mit Julia Roberts und Richard Gere in den Hauptrollen handelt von der Prostituierten Vivian und dem Geschäftsmann Edward, der sich in Vivian verliebt. SDA

### Pläne für Probenhaus in Luzern präsentiert

**Luzern.** Das Luzerner Sinfonieorchester will auf dem Südpol-Areal im Süden Luzerns ein Probenhaus realisieren. Zwei Drittel der rund acht Millionen Franken Baukosten sind bereits zusammen. Gestern wurde das Projekt vorgestellt. SDA

### Rassismus-Vorwurf gegen französischen Film

**Heidelberg.** Der Zentralrat Deutscher Sinti und Roma hat den kürzlich im Kino angelaufenen französischen Film «A bras ouverts» (deutscher Titel «Hereinspaziert!») als «zutiefst rassistische Komödie» kritisiert. Der Film produziere und reproduziere «rassistische und antiziganistische Stereotype», hiess es in einer Erklärung. «Zugewanderte rumänische Roma werden in der Produktion durchweg als nicht integrierbare Gegenkultur zur westlichen Zivilisation konstruiert.» SDA

## «Sechs mal zwei» gleich Serienmörder

Der neue Krimi-Roman von Arne Dahl

**Bern.** Nach «Sieben minus eins» nun «Sechs mal zwei»: Auch in seinem neuen Roman entwickelt der schwedische Erfolgsautor Arne Dahl eine düstere Krimihandlung, deren Grauen sich hinter einer scheinbar simplen Rechenformel versteckt.

Ganz im Norden von Schweden spielt der neue Krimi von Arne Dahl. In Lappland, so weit entfernt von der nächsten Stadt wie möglich, haben sich Molly Blom und Sam Berger versteckt, nachdem sie die Kriminalpolizei verlassen mussten. Aber in «Sechs mal zwei», dem Nachfolgerroman von «Sieben minus eins», geht die Ermittlerkarriere der beiden weiter. Als freie Mitarbeiter ihrer früheren Chefin haben sie mehr Freiheiten, aber auch weniger Möglichkeiten.

Am Anfang des Romans steht ein irritierender Brief. Eine Frau hat ihn an die Polizistin geschrieben. Sie hat Angst, dass sich in ihrem Haus etwas Bedrohliches versteckt. Die Frau klingt trotz aller Verunsicherung ernst. Sie könnte tatsächlich in Gefahr sein. In der Nähe verstecken sich die beiden früheren Ermittler, mit denen sie weiter in Kontakt steht, vor der Geheimpolizei.

Blom und Berger sind einige Wochen nach den Ereignissen, die Dahl in «Sieben minus eins» geschildert hatte, immer noch angeschlagen. Besonders Sam Berger ist sich selbst nicht sicher, wie gesund er ist, aber die beiden fahren zu der Frau, um nachzusehen, was von der Geschichte tatsächlich zu halten ist. Als sie im Haus der Frau angekommen sind, nimmt der Fall

überraschend Fahrt auf. Auf einmal scheinen sie einem Serienmörder auf die Spur zu kommen, dessen Taten bislang nie in Zusammenhang gebracht worden waren. Ein bizarres Detail scheint die Taten zu verbinden: Eine Kugelschreiber-Skizze auf einem Körperteil, der bei mehreren Opfern abgetrennt wurde.

### Frage nach der Identität

Je mehr die beiden Expolizisten recherchieren, umso unglaublicher wird der Fall. Es gibt weitere Verbindungen zwischen den Fällen, die ein noch viel düsteres Licht auf den Täter werfen. Für solche Taten kann nur ein Psychopath verantwortlich sein.

Dahl lässt seine Ermittler zahlreiche Spuren verfolgen, die dann aber häufig in die Irre führen. Das ist natürlich etwas, das in vielen Krimis zu finden ist, aber in «Sechs mal zwei» hat diese erzählerische Strategie noch eine weitere Funktion. Immer wieder dreht sich im Roman die Frage um Identitäten. Die Ermittler fragen sich wiederholt, ob die Menschen, mit denen sie zu tun haben, tatsächlich die sind, als die sie auftreten. Sam Berger fragt sich an einem Punkt sogar, ob es einen zweiten Sam Berger gibt.

Die Romanserie um Molly Blom und Sam Berger spielt auf einer weitaus kleineren Bühne als die Reihen um die schwedische Sondereinheit A-Team oder die europäische Opcop-Gruppe. Dafür setzt Dahl eher auf Psychodrama denn auf Action, um die Krimihandlung voranzutreiben. SDA

## Objekt des Monats

### Wer verfasste die Medea-Tragödie?



Der virtuose Medea-Sarkophag erzählt in vier Szenen die schreckliche Geschichte der Medea, die sich für den Liebesverrat ihres Mannes Jason auf grausame Weise rächt. Zuerst bringt sie die Rivalin Kreusa durch ein vergiftetes Brautkleid um und erdolcht danach auch die eigenen Kinder. Nach diesen Wahnsinnstaten entflieht sie mit den Leichen ihrer Söhne im geflügelten Schlangenwagen in den Himmel. Vieles deutet darauf hin, dass diese schreckliche Sage hier als Parabel für das «Drama des Lebens», das erst durch den Tod ein erlösendes Ende findet, zu verstehen ist. In der Zeit, als der Sarkophag entstand, erfreuten sich Medea-Dramen in den römischen Theatern einer grossen Beliebtheit. Die römischen Autoren griffen dabei alle auf die Ur-Medea zurück, eine Tragödie, die ein bedeutender griechischer Dichter im 5. Jahrhundert v. Chr. verfasst hatte. Wie hiess dieser Dichter? Antikenmuseum Basel und Sammlung Ludwig

Gewinnen Sie eine private Führung mit Tomas Lochmann, Kurator Griechenland und Rom – Skulpturensammlung, im Wert von CHF 200.–.

### Ein Wettbewerb in Zusammenarbeit mit dem Antikenmuseum Basel.

Senden Sie die richtige Antwort mit Angabe Ihres Namens und Ihrer Adresse an: Basler Zeitung, Objekt des Monats, Postfach, 4002 Basel, oder eine E-Mail an [wettbewerb@baz.ch](mailto:wettbewerb@baz.ch), Stichwort: Objekt. Einsendeschluss ist der 4. Oktober 2017.

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Es wird keine Korrespondenz geführt. Der/die Gewinner/in wird schriftlich benachrichtigt. Keine Barauszahlung. Mitarbeiter der Basler Zeitung Medien sind vom Wettbewerb ausgeschlossen.